

AUS DER REGION



Erinnerungszeichen an eine sehr, sehr mutige Frau

*Waiblinger Kreiszeitung
Rund um Waiblingen
14.04.2004*

Für Hildegard Spieth, die als junge Pfarrfrau einem jüdischen Ehepaar Unterschlupf gewährte, wird in Stetten eine Gedenktafel gesetzt

Von unserem Redaktionsmitglied Hans-Joachim Schechinger



Kernen-Stetten. In Erinnerung an die 1999 verstorbene frühere Stettener Pfarrfrau Hildegard Spieth wird in der kommenden Woche am evangelischen Pfarrhaus eine Gedenktafel enthüllt. Couragiert hatte die Frau 24-jährig im April 1945

dem jüdischen Ehepaar Max und Karoline Krakauer Zuflucht gewährt ein lange Zeit verdrängtes Kapitel Heimatgeschichte.

Die mutige Entscheidung der Stettener Pfarrfrau, zwei von den Nazis verfolgten Juden im Pfarrhaus kurz vor Kriegsende Asyl zu gewähren, war in Stetten noch viele Jahre später ein Tabu. Die Ortschronisten Adolf Kaufmann und Eugen Bellon machten wohl aus je eigenen Motiven darum einen weiten Bogen. "Man wusste es im Flecken, aber es ist nicht darüber geredet worden", beschreibt Eberhard Kögel die Verdrängungsreflexe, die in Stetten, was etwa auch das Schicksal der Zwangsarbeiter im Ort betrifft, bis heute spürbar sind. Erst die 68er, sagt Kögel, die unbequemen "Barfußhistoriker", die in Geschichtswerkstätten das Nazisystem und die totgeschwiegene Verstrickung der Elterngeneration aufarbeiteten, brachten das Thema auf die Tagesordnung. Kögel war Ende der 70er Jahre in Yad Vashem, der israelischen Nationalgedenkstätte, auf das Verfolgungs-Drama der Krakauer gestoßen, hatte privat weiter recherchiert und dabei auch das von Max Krakauer verfasste, im Quell-Verlag Stuttgart publizierte, autobiographische Büchlein "Lichter im Dunkel" aufgestöbert: die Geschichte von Flucht und Rettung eines jüdischen Ehepaares im Dritten Reich. Anfang der 90er Jahre führte der Zeitgeschichtler Kögel Interviews mit Hildegard Spieth, deren Sohn Hans-Ulrich heute Fellbacher CDU-Fraktionschef ist. In Kögel reifte die Idee, der couragierten Frau und Christin, die um ihres Einsatzes willen das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, ein Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum zu widmen. Vor einem dreiviertel Jahr hatte er dazu einen Antrag bei der evangelischen Kirchengemeinde gestellt. Der Kirchengemeinderat nahm das Ansinnen wohlwollend auf. Am Mittwoch, 21. April, soll nun eine von Pfarramt und Heimat- und Kulturverein je hälftig getragene Gedenktafel am Pfarrhaus zu Stetten enthüllt werden bald 60 Jahre nach der rettenden Tat.

Das jüdische Ehepaar Max und Karoline Krakauer gehörte zu den 10000 bis 15000 Juden, die im nationalsozialistischen Deutschland untertauchten, um sich der drohenden Verschleppung und Ermordung zu entziehen. Etwa 3000 bis 5000 haben, ausgestattet mit falschen Papieren und aufgenommen von Menschen, die ihnen für kurze Zeit unter hohem persönlichen Risiko Unterschlupf gewährten, überlebt die meisten in der Anonymität der großen Städte. Vorwiegend Pfarrhäuser und Privatleute, die der Bekennenden Kirche nahestanden, boten den Verfolgten Asyl. Max und Karoline Krakauer, assimilierte deutsche Juden, hatten in Leipzig eine Filmverleihfirma geführt. Die Nationalsozialisten enteigneten in den 30er Jahren den nichtarischen Unternehmer. Versuche der Familie auszuwandern scheiterten. Allein die Tochter konnte nach England flüchten.

So schleusten die Helfer eines im Untergrund agierenden Netzes die Verfolgten von einer Station zur anderen. Viele Juden suchten Zuflucht in der Schweiz. 20 Namen durchliefen württembergische Pfarrhäuser und Privatwohnungen - stets unter Lebensgefahr für Beherbergte und Gastgeber. Die Krakauers passierten in zwei Jahren 63 private Asylunterkünfte. Im Kirchenbezirk Waiblingen, wo Dekan Zeller eine zentrale Anlaufstelle war, stieg das Paar für wenige Tage in Korb, Beinstein und Waiblingen ab. "Da erschien eine sehr junge Dame im Dekanat, die uns als Frau Pfarrer Sp. aus Stetten vorgestellt wurde", schreibt Max Krakauer in seinen Erinnerungen. "Als Dekan Z. ihr erzählte, dass wir in diesen kritischen Tagen zusammenbleiben wollten, erklärte sie sich bereit, nicht nur meine Frau, sondern uns beide bei sich aufzunehmen für eine Woche. Eine Woche, nicht nur einen Tag! Bis dahin würde sich alles entscheiden. Wenn es uns gelang, diese acht Tage zu überstehen, waren wir gerettet." Aus der einen Woche wurden knapp zwei. Hildegard Spieth, die 24-jährige Pfarrfrau, deren Mann hatte einrücken müssen und die im Pfarrhaus, in dem etliche Einquartierte wohnten, auch ihr kleines Kind zu versorgen hatte, hielt das Ehepaar davon ab, nach Grunbach weiterzuziehen. Dort hatte sich ein Standgericht etabliert, das dem Grunbacher Pfarrer, dem nächsten Asylgeber, nicht gerade wohl gesonnen war. Auch im Stettener Pfarrhaus regte sich Widerstand gegen die zwei Fremden. Max Krakauer schreibt: "Menschlich war das begreiflich, auch ihre Nerven fieberten. Als sie aber von der Pfarrersfrau verlangten, sie solle uns am nächsten Morgen wegschicken, weigerte sie sich ganz entschieden und erklärte, das sei ihr Haus, für das sie allein die Verantwortung trage. Solch fester Hilfsbereitschaft vieler Menschen verdanken wir unser Leben." Am 21. April rasselten gegen 16 Uhr amerikanische Tanks über die Stettener Dorfstraße für das Ehepaar Krakauer das ersehnte Ende einer zweijährigen Odyssee durch Deutschland. Von der Gefahr für Leib und Leben, die Juden in Nazi-Deutschland drohte, müssen die Stettener spätestens gewusst haben, als der Esslinger Viehjude Berthold Oppenheimer nicht mehr im Ort verkehrte. "Da wusste man schon, der ist verschwunden, da tut sich was", sagt Eberhard Kögel. Hildegard Spieth, die in Stuttgart Geborene, hatte aber noch andere

Schlüsselerlebnisse: Über den Vater, der bei der Deutschen Bank angestellt war, gab es Kontakte zu jüdischen Bankiers. Der Zufall wollte es, dass die junge Frau Zeuge der jüdischen Deportation auf dem Killesberg bzw. am Hauptbahnhof wurde. Von ihrem Schwager, der von der russischen Front zurückkehrte, hörte sie: "Wenn das auf uns zurückfällt, was dort mit den Juden gemacht wird, dann gnade uns Gott."

Den Juden Unterschlupf zu gewähren war gerade in einem Dorf gefährlich. Kögel nennt das Überleben in der Provinz eine "ganz singuläre Erscheinung". Besonders zum Kriegsende hin wuchs das Risiko, von der Polizei entdeckt zu werden, dramatisch an. Und den Familien der Helfer drohte Sippenhaft. Kögel: "Was Hildegard Spieth damals tat, war sehr, sehr mutig."

Info

Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel am Stettener Pfarrhaus ist für Mittwoch, 21. April, geplant. Um 18.30 Uhr wird in einer Feierstunde im evangelischen Gemeindehaus der Geehrten gedacht. Am Dienstag, 20. April, hält Prof. Dr. Wolfgang Benz von der TU Berlin um 20 Uhr einen Vortrag im Gemeindehaus: "Zivilcourage im Dritten Reich Juden im Untergrund und ihre Helferinnen und Helfer".

AUS DER REGION



14.04.2004

© [ZVW-Online](#)